

Gisela Notz: Theorien alternativen Wirtschaftens



„Die Einführung liefert eine überschaubare und zugleich fundierte Darstellung exemplarischer Theorien alternativen Wirtschaftens und ihrer Umsetzung in die Praxis. Vorgestellt werden zunächst theoretische Modelle und ihre Protagonisten, von den Frühsozialisten, über die Zeit der beginnenden und fortschreitende Industrialisierung bis heute. Um eine Verständigungsbasis herzustellen, nimmt die Autorin Begriffserklärungen vor und erklärt Betriebe und Betriebsformen, die Ansätze eines solchen Wirtschaftens verfolgen. Es folgen aktuelle Beispiele aus der Genossenschaftsbewegung, aus der Alternativbewegung der 1970er Jahre, der Kommunebewegung, der Ökonomie des Gemeinwesens, der Tauschökonomie und Umsonstökonomie und der Kommunalen Gemeinschaftsgärten. Am Ende steht die Frage, wie es angesichts des Siegeszugs der Globalisierung der warentauschenden Gesellschaft und der weltweiten Krise

gelingen kann, Theorien für eine andere herrschaftsfreie Welt in weitere Kreise zu tragen. Auch wenn utopisches Denken heute nicht gerade hoch im Kurs steht.“ Aus der Verlagsinformation zum Buch von
Gisela Notz: Theorien alternativen Wirtschaftens. Fenster in eine andere Welt (Schmetterling Verlag, Stuttgart 2011 (theorie.org), ISBN 3-89657-660-7, 200 Seiten, 10.00 EUR). Siehe dazu:

a) Informationen zum Buch und Bestellmöglichkeit beim Schmetterling Verlag

http://www.schmetterling-verlag.de/page-5_isbn-3-89657-660-7.htm

b) Inhaltsverzeichnis beim Verlag (pdf)

<http://www.schmetterling-verlag.de/download.php?id=3-89657-660-7&mode=1>

c) Historische theoretische Zugänge zum alternativen Wirtschaften

Kap. 3. als Textprobe beim Verlag (pdf)

<http://www.schmetterling-verlag.de/download.php?id=3-89657-660-7&mode=3>

4.2. Gibt es ein richtiges Leben im falschen?

Mit der Gründung von Gegenkulturen und Überlegungen mit veränderten betrieblichen Demokratieformen sollte im Hier und Jetzt die fremdbestimmte, partialisierte, hierarchisch organisierte Arbeit in Industrie und Verwaltung unterwandert werden, indem innerhalb des bestehenden kapitalistisch-patriarchalen Systems selbstverwaltete Gegenmodelle als gelebte Utopien einer sinnvollen, kollektiv organisierten Lebens-Arbeit entstehen. Die AktivistInnen wollten die Konflikte, die durch die großen Kapitalkonzentrationen hervorgerufen werden und die zur psychischen, physischen, sozialen und ökologischen Zerstörung der Lebensgrundlage der Menschen und der Mit- und Umwelt führen, bewusst kollektiv in solidarischen Milieus austragen und versuchen, Widerstand zu leisten; auch im Alltag. Mit den Gründungen der Betriebe und Projekte wurde die Hoffnung auf eine andere, bessere Welt verbunden. Die meisten AkteurInnen waren sich bewusst, dass sie das „gute Leben“ nur jenseits des Kapitalismus finden könnten. Da sie nicht auf einen gesellschaftlichen Umsturz warten

wollten, begannen sie sich das „gute Leben“ durch den Bau einer autonomen Insel in der kapitalistischen zu Welt schaffen. Die Frage, ob es ein richtiges Leben im falschen Leben gibt, beschäftigt die Alternativbewegung seit sie besteht.¹ Theodor W. Adorno hat sie bekanntermaßen verneint: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“², schrieb er in *Minima Moralia*, einem zwischen 1944 und 1947 im kalifornischen Exil entstandenen Buch.

Das heißt, es kann so lange für einzelne oder Gruppen von Menschen kein richtiges und gelungenes Leben geben, solange die Gesellschaft als solche falsch, d. h. nicht im Interesse der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und der Erhaltung ihrer ökologischen Lebensgrundlagen funktioniert. Wenn der Gesamtlebenszusammenhang der Lebensführung ein beschädigter ist, kann man in Teilbereichen des Lebens nicht das richtige finden, zu retten versuchen oder gar selbst aufbauen. Wenn das Leben im Sinne des Ganzen falsch ist, dann ist es aussichtslos zu versuchen, in diesem großen Zusammenhang des Falschen noch zu handeln, indem man Teilbereiche des Lebens von dieser Infektion durch das Böse ausnimmt; eine Flucht scheint unmöglich: Ganz oder gar nicht heißen die Alternativen.³ Und dieses System bestimmt laut Adorno „die individuelle Existenz bis ins Verborgenste.“

Wenn man Adornos Worte wörtlich nimmt, so läuft das auf die Ausrede hinaus, da die Möglichkeit richtigen Lebens nun einmal verstellt sei, sei es ganz gleichgültig, wie man sein Leben gestalte. Adorno aber meint das Gegenteil. Er spricht von den Schwierigkeiten, sich in modernen Zeiten irgendwo häuslich einzurichten. Anstatt sie aufzuheben, bekräftigt er die Differenz von richtig und falsch. Auch wenn ein im Ganzen richtiges Leben unmöglich ist, so ist es für ein unverblendetes Dasein äußerst wichtig, sich den Sinn für das Richtige nicht abkaufen zu lassen. Immer wieder überlegt Adorno in seinen Schriften, wie es am besten wäre, sich in schwieriger Lage zu verhalten. "Einzig listige Verschränkung von Glück und Arbeit lässt unterm Druck der Gesellschaft eigentliche Erfahrung noch offen“, heißt es in *Minima Moralia* auch. Adorno ist gewiss fixiert auf die destruktiven Tendenzen der Moderne, aber er gibt darüber den Gedanken der Veränderung nicht auf. Seine Kritik der Praxis erfolgt im Namen eines Zustands, der jenseits aller Nötigung zu absichtsvoller Koordination und Kooperation steht. Nur vom Unmöglichen her können wir unsere Möglichkeiten verstehen. Es kommt zu einer paradoxen Verkehrung: Die wirtschaftliche Produktion ist nicht mehr Mittel zum erfüllten individuellen Leben, sondern das entindividualisierte Leben ist Mittel zum reibungslosen Ablauf von Produktion, Verkauf, Konsum. Leben ist nur noch Fassade. Weil das Gesamtsystem keine positiven Möglichkeiten für Alternativen bietet, kann man sich auch nicht darin einrichten. Es sei denn, man schafft sich eine Nische, individuell oder mit einer kleinen Gruppe, in der man, von den Zugriffsmöglichkeiten des kapitalistischen Systems abgeschirmt, ein richtiges Leben im falschen System führen will. Das wird den Alternativen oft vorgeworfen: Sie richten sich in ihrer Nische ein, entgehen der Notwendigkeit, die Gesellschaft mit ihrer Wirklichkeit zu konfrontieren.⁴

Adorno plädiert keinesfalls für Resignation und Nichtstun, solange das ganze Leben nicht verändert ist. Wenn es schon kein richtiges Leben im falschen geben kann, so gibt es doch immerhin ein "stellvertretendes", eine Gegengesellschaft. Adorno sieht sie in einer autonomen

¹ Gisela Notz (1991): Gibt es ein richtiges Leben im falschen? – Frauen in der Selbstverwaltungswirtschaft, in: Gisela Notz et al. (Hrsg.): *Selbstverwaltung in der Wirtschaft. Alte Illusion oder neue Hoffnung?* Köln, S. 188 – 215.

² Theodor W. Adorno (1997): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, in: Rolf Tiedemann (Hrsg.): *Gesammelte Schriften*, Band 4, Frankfurt/Main, S. 42.

³ Florian Roth (2002): Vortrag an der Volkshochschule in München am 15.11., Manuskript.

⁴ Anneliese Braun (1998): *Arbeit ohne Emanzipation und Emanzipation ohne Arbeit?*, Berlin.

gesellschaftlichen Praxis. Die Aneignung der Gesellschaft erfolgt durch frei assoziierte Individuen, die Herstellung eines "Vereins freier Individuen" durch eine umfassende "Gegenvergesellschaftung". Also auch hier der Beginn einer anderen Gesellschaft im Hier und Jetzt? Tatsächlich fragte sich auch Adorno, ob es nicht möglich sei, in den engsten Beziehungen der Menschen so etwas wie Modelle eines richtigen Lebens zu erstellen. Dort müsse man so leben, "wie man dem eigenen Erfahrungsbereich nach sich vorstellen könnte, dass das Leben von befreiten, friedlichen und miteinander solidarischen Menschen beschaffen sein müsste". Allerdings muss davon ausgegangen werden, dass sich die Spielräume für derartiges Agieren unter verschärfendem Krisendruck deutlich verringern. Daher gilt weiterhin: "Keine Emanzipation ohne die der Gesellschaft".⁵ Das schließt nicht aus, Fenster in eine andere Welt innerhalb des kapitalistischen Systems im Hier und Jetzt zu öffnen.

„Es gibt keine Inseln im Falschen!“, das behauptet Friederike Habermann (2009) in einer neuen Veröffentlichung zur alternativen Wirtschaft, die sie „Halbinseln gegen den Strom“, nennt. Sie versteht darunter Räume innerhalb des kapitalistischen Systems, in denen Menschen miteinander versuchen, etwas Besseres zu leben. Das können geographische Räume oder auch soziale Netzwerke sein. Auf Halbinseln schaffen Menschen „sich ein Stück weit eine andere Wirklichkeit und probieren aus, wohin es gehen könnte“. Sie sieht innerhalb des Kapitalismus Alternativen zu demselben, die vor allem durch Geld und Tauschlogik existieren. Unter dem Motto: „Hier und Jetzt – mitmachbar, nachmachbar und veränderbar“ zeigt sie einen Fundus solcher Halbinseln auf. Die Projekte befassen sich mit Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen ebenso, wie mit Dienstleistungen, Wohnen, Finanzen, Bildung, Gesundheit, Kommunikation, Mobilität und – Fun. Fun heißt Spaß, den sie vor allem in Widerstands-Camps gefunden hat: Halbinseln des Widerstands, die sich nicht nach innen abkapseln, sondern kraftvoll nach außen wirken. Habermann sieht den engen Zusammenhang zwischen verändertem materiell-ökonomischem Alltag und sich verändernden Identitäten. Sie ist davon überzeugt, dass sich eine Veränderung von Strukturen und die individuelle Veränderung von Menschen gegenseitig bedingen muss und neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten sich nur auf diese Weise eröffnen können. Wenn schon die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht revolutionär erscheinen, so soll doch wenigstens „das eigene alltägliche Leben als potentiell revolutionär“ begriffen werden.⁶ Ob das von ihr in den Mittelpunkt gestellte „Geben und Nehmen“, auch wenn es ohne Geld oder Zeit aufzurechnen geschieht, tatsächlich jenseits kapitalistischer Wertlogik geschieht, muss bezweifelt werden. Vielleicht das *aktuelle* Geben und das kostenlose Nehmen, weniger das Herstellen der am Verschenkmarkt und im Umsonstladen angebotenen Waren. Das sind eben Halbinseln, un abgeschlossene Räume, die nach vielen Seiten offen sind, auch dem kapitalistischen System gegenüber.

⁵ Adorno 1997, S. 326.

⁶ Friederike Habermann (2009): Halbinseln gegen den Strom. Anders leben und wirtschaften im Alltag, Königstein, S. 11.